

Wenn Kinder und Jugendliche Theologie schreiben

VON LOTHAR KULD

Die Lage der Religion ist die Ausgangslage der Religionspädagogik. Wie die Zukunft aussieht, wissen wir nicht. Wir kennen nur die Gegenwart. Was religionspädagogisch geschieht, geschieht jetzt. Und dieses Unternehmen ist mit einem tiefen Gefühl der Fremdheit verbunden. Viele Menschen verstehen die Sprache der Religion nicht. Und die sie gebrauchen, verstehen nicht, was die Nichtreligiösen ihnen sagen. Es ist, als blickte man in einen Spiegel und sähe darin sein Gesicht nicht. Der englische Theologe und Kardinal *John Henry Newman* (1801–1890) gebrauchte dieses Bild, um seine Befindlichkeit als religiöser Mensch angesichts der ihn umgebenden Welt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beschreiben. Der Schock sitzt bis heute tief. Die Welt geht auch ohne Christentum. *Heinrich Böll*, läßt der die Rechte seines Vaters verwaltende Sohn René wissen, würde seinen Satz, ohne Christentum wäre die Welt ärmer an Solidarität und Nächstenliebe, heute nicht mehr sagen.

Das Problem der Religion ist nicht nur ein soziologisches. Es geht nicht darum, daß die Volkskirche verschwindet und sich zum religiösen Dienstleistungsunternehmen verwandelt. Das Problem ist nicht nur die Kirche und ist nicht der Religionsunterricht und sind nicht die Eltern. Das Problem ist auch nicht ein pures Sprachproblem. Das Problem ist nicht der Mangel an Verständnis für Symbole. Das Problem ist, daß Religion fremd ist. Die Sache selbst ist unverständlich.

Damit fehlt der Religionspädagogik der Ausgangspunkt, von dem sie bislang noch immer ausgeht. Der Ausgangspunkt war bislang die Religion des Kindes und Jugendlichen. Religionsunterricht war unter anderem religiöse Sprachlehre. Der Ausgangspunkt jetzt ist zunehmend die Abwesenheit von Religion, nicht ihre Leugnung oder Verwerfung, sondern schlicht die Tatsache, daß da keine Religion und kein Himmel ist und Himmel und Hölle, Gott und der Engel an unserer Seite als Bilder und Wirklichkeiten erst wiedergefunden werden müssen, bevor Religion, Bindung an diese Wirklichkeit des lebendigen Gottes, entstehen kann.

Der Ort der Bewahrheitung ist die Lebensgeschichte. Es gibt viele Stimmen in dieser Geschichte, die Stimmen der andern und – religiös gedacht – des Anderen. Einen anderen Beweis als die eigene Lebensgeschichte hat keiner.

Religion entfaltet sich in Lebensgeschichten. Jede Lebensgeschichte ist ihre eigene. Mit der Pluralität der Kulturen und der Pluralität der Individualitäten – jeder ist ein anderer – ist auch die Religion und sind die Mythologien des einzelnen immer andere. Es gibt eine in diesem Sinne legitime »Polymythie« und probeweise legitime »Polytheismen«.

In der Begegnung mit anderen Religionen hat das Christentum das Überlegenheitsgefühl gegen Polymythie und Polytheismen abgelegt und jene Denkformen als Theologien zu würdigen gelernt, die den einen Gott in der Vielfalt seiner Aspekte finden. Man vergleiche die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen »Nostra aetate«. Für das Christentum war diese Hochachtung theologisch wenig brisant, solange diese Polymythie der Naturreligionen und ihre Reste in den Universalreligionen wie Hinduismus oder in den volkskirchlichen Resten des Christentums außerhalb des eigentlichen Gottdenkens blieb. Nun aber bekommen wir es in den Synkretismen der Heranwachsenden und ihrer Eltern mit ziemlich unbefangenen innerchristlich verstandenen Formen von Interreligiosität zu tun, mit der ein monotheistisch seiner selbst gewisser Glaube nach bald 2000 Jahren Missionsgeschichte wohl nicht mehr gerechnet hat. Die theologisch spannenden Fragen werden also innerhalb des Christentums selbst aufbrechen. Das europäische Christentum wird sich fragmentieren in den Lebensgeschichten seiner Gläubigen. Die Lebensgeschichten der Einzelnen werden Theologie schreiben. Und sie werden darüber entscheiden, ob und wie Religion in ihrem Leben vorkommt. Es ist möglich, daß Religion im Leben eines Menschen nicht vorkommt. Das bleibt als Schwierigkeit der Religion wie des religiösen Menschen.

Wenn diese Überlegungen zur Konstitution von Religion in der Lebensgeschichte stimmen, dann braucht die Religionspädagogik eine neue empirische Wendung hin zur Lebensgeschichte. Und die Kinder und Jugendlichen brauchen Lehrerinnen und Lehrer, die sich auf die Logik von Religion im Lebenslauf und ihren Niederschlag in Lebensgeschichten verstehen und in der Perspektive dieser Geschichten, dieser Mythologien und Legenden des eigenen Lebens, Theologie entfalten.

DR. LOTHAR KULD, geboren 1950, Professor für Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe; Schwerpunkte: Autobiographieforschung, Moralentwicklung und Newman-Forschung.